

„Wir brauchen mehr Streit“

FESTIVAL Vor 50 Jahren trafen sich die Autoren der Gruppe 47 in Waischenfeld zum Lesen und Diskutieren. Über ihr Erbe lesen und diskutieren ehemalige Mitglieder, Zeitzeugen und junge Autoren jetzt an den Orten des damaligen Geschehens.

Waischenfeld – In der deutschen Literaturgeschichte hat Waischenfeld einen festen Platz. Das verdankt die Stadt im Kreis Bayreuth weniger dem Umstand, dass sich im örtlichen Gasthaus „Pulvermühle“ einmal die Schriftsteller der Gruppe 47 getroffen haben. Ungleich bedeutender ist es, dass es sich beim Treffen im Oktober 1967 um deren letzte Zusammenkunft handelte.

50 Jahre sind seither vergangen, was die Stadt nun mit einem zweitägigen Festival feiert. „Sofort es die Gesundheit zulässt, haben die meisten der noch lebenden Teilnehmer zugesagt“, freut sich Organisatorin Karla Fohrbeck auf das Kommen von Jürgen Becker, Elisabeth Plessen und Friedrich Christian Delius.

Gut 125 000 Euro beträgt der Etat des Literaturwochenendes. Allein das bayerische Kulturministerium unterstützt das Festival mit 32 000 Euro.

Günter Grass lobte die Knödel

Aushängeschilder der Gruppe 47 waren Autoren wie Günter Grass, Heinrich Böll, Martin Walser, Ingeborg Bachmann und Hans Magnus Enzensberger.

Bei den Waischenfeldern selbst weckten die Autoren seinerzeit allerdings nur gebremstes Interesse. Ihre Bücher waren nur im Schaufenster eines einzigen Cafés ausgestellt. Davon irritierten ließen sich die Autoren gleichwohl nicht. Beim Festball, so lässt sich in den Archiven nachlesen, soll es heiter zugegangen sein. Im Gästebuch der „Pulvermühle“ lobte Günter Grass die kredenzten Klöße.

Während sich die Autoren noch des Lebens und der eigenen Bedeutsamkeit erfreuten, rüttelten aus Erlangen angereiste Studenten bereits an ihrem Thron. Sie verhöhnten die Autoren als angepasste Papiertiger. Ohne es vielleicht zu wollen, versetzten sie in Waischenfeld der Gruppe 47 den Todesstoß.

Über das Erbe der Gruppe 47 diskutieren an diesem Wochenende Zeitzeugen, aber auch junge Autoren wie Nora Bossong und Simon Strauß. Der 29-Jährige hat heuer mit „Sieben Nächte“ (Blumenbar Verlag, 138 Seiten, 16 Euro) ein radikales Dokument bürgerlichen Selbsthasses vorgelegt.

Welche Gefühle und Assoziationen verbinden Sie mit der Gruppe 47?

Simon Strauß: Sie hat nichts mit dem Hier und Heute zu tun. Sie ist tief in 1950ern und den dama-



Der Vorsitzende der Gruppe 47, Hans Werner Richter, steht am 5. Oktober 1967 vor der „Pulvermühle“ in Waischenfeld.

Foto: Karl Schnörner, dpa



Simon Strauß

ligen Zeitumständen veranlassen. Ich muss bei der Gruppe 47 an Konrad Adenauer denken, an deutsche Schuld und den Versuch ihrer Bewältigung. Die Mitglieder der Gruppe 47 waren Aufbauhelfer in einem moralisch am Boden liegenden Land. Was die Trümmerfrauen mit ihren Händen machten, machten sie mit ihren Büchern.

Reiben sich junge Schriftsteller noch an den Heroen der Gruppe 47: an Günter Grass, an Heinrich Böll oder Martin Walser?

Für mich repräsentieren von den genannten Autoren zumindest Grass und Böll mehr ein politisches als ein ästhetisches Programm. Die Gruppe 47 war in Rezeption und Wirkung ziemlich anti-ästhetisch.

Wie das?

Weil sie den Zwang zum politischen Engagement über alle ästhetischen Überlegungen stellte. Deshalb wurde auch nie ein Autor wie Ernst Jünger eingeladen. Er war der Gruppe 47 verdäch-

tig. Werk und Person Jüngers widersetzten sich dem links-liberalen Konsens, den die Gruppe 47 repräsentierte.

Warum fand die Gruppe 47 in der „Pulvermühle“ ihr Ende?

Die Studenten, die sich von Erlangen auf den Weg nach Waischenfeld gemacht hatten, stießen die Gruppe 47 vom Sockel ihrer Selbstgerechtigkeit. Es passierte, was immer passiert: Eine nachfolgende Generation bekämpft die Autorität der vorherigen. Die Studentenbewegung kritisierte die Gruppe 47 als selbstzufrieden und fad.

Hatten die Studenten recht? Wahrscheinlich schon.

Beneiden Sie die Gruppe 47 um die Statur ihrer Gegner?

Sicher. Was waren das für Zeiten: Damals beschimpften Spitzenpolitiker Schriftsteller noch als „Pinscher“. Die Gruppe 47 wurde als „Reichsschrifttumskammer“ verunglimpft. Diese Schärfe fehlt uns heute.

Ist dieser Mangel nur langweilig oder auch gefährlich?

Heute dominieren zwei Haltungen: Die eine ist der ironisch-zynische, die die Welt auf Abstand halten will. Die andere Haltung

Waischenfelder Literaturwochenende

Programm Noch am Dienstag nachmittag war Organisatorin Karla Fohrbeck damit beschäftigt, Autoren, Zeiten und Orte unter einen Hut zu bekommen. Das genaue Programm findet sich auf www.gruppe47.de.

Samstag, 14. Oktober von 11.30 bis 13 Uhr auf Burg Waischenfeld: Texte und Ge-

spräche mit Simon Strauß und Nora Bossong;

Sonntag, 15. Oktober Von 14 bis 15.30 Uhr diskutiert Henric L. Wuermeling in der Waischenfelder Pulvermühle mit Autoren und Zeitzeugen über seinen Film „Poeten in der Pulvermühle“. Anschließend wird der Film gezeigt.

ist die von ungefährlicher Korrektheit. Man sagt nur das, was zum gesamtgesellschaftlichen Konsens erhoben worden ist.

Also langweilig oder gefährlich? Es ist langweilig. Und ich fürchte, der Mangel an intellektueller Leidenschaft könnte gefährlich sein. Wir haben verlernt, wie man streitet, Themen anspricht und sich gegenseitig die Argumente an den Kopf wirft.

„Noch ist Zeit, gemeinsam zu streiten, neue Gruppen zu gründen“, schreiben Sie in Ihrem Roman „Sieben Nächte“.

Die Idee eines Kollektivs, das diskutiert und streitet und für eine Sache brennt, fasziniert mich. Eine Gruppe muss ein Schutzraum sein, damit der Ein-

zelne Risiken eingehen kann. So war das bei der Gruppe 47.

Wollen Sie nicht eine eigene Gruppe gründen?

Es gibt sie schon. Sie hat noch keinen Namen, aber bereits ein Motto: „Arbeit an Europa“. Wir wollen Europa nicht mehr nur den Wirtschaftswissenschaftlern und Verfassungsrechtlern überlassen. Wir brauchen eine ästhetische Begründung der europäischen Idee.

Wer ist Teil dieser Gruppe?

Unter anderem die Schriftstellerin Nora Bossong („Rotlicht“). Sie kommt am Wochenende ebenfalls nach Waischenfeld.

Das Gespräch führte Christoph Hägele.

Nachrichten

„Gesichter Chinas“ in Berlin

Berlin – Unter dem Titel „Gesichter Chinas“ zeigt das Berliner Museum für Asiatische Kunst mehr als 100 chinesische Porträtbilder aus über 500 Jahren. Die Sonderausstellung in der Gemäldegalerie am Potsdamer Platz entstand in Zusammenarbeit mit dem Palastmuseum in Peking und dem Royal Ontario Museum in Toronto. Die Schau dauert vom 12. Oktober bis 7. Januar. *dpa*

Erotik-Höhepunkt im Werk von Picasso

Paris – Das Pariser Picasso-Museum widmet dem spanischen Meister erstmals eine Werkschau, die den Maler in einer Tag-für-Tag-Chronologie präsentiert. Im Mittelpunkt steht das Jahr 1932. „In diesem Jahr hat die Erotik in den Werken von Picasso den Höhepunkt erreicht“, sagte die Kuratorin Laurence Madeline. Gezeigt werden mehr als 100 Exponate, darunter Gemälde, Zeichnungen und Fotografien. Diese Präsentation erlaube einen tieferen Einblick in Picassos Leben und sein Schaffen (bis 11. Februar). *dpa*

Lars Eidinger fürchtet um sein Leben

Hamburg/Moskau – Schauspieler Lars Eidinger (41) fürchtet vor der Premiere des Films „Matilda“ um sein Leben. „Ich habe Angst, dass mir jemand weh tut oder ich angegriffen werde“, sagte Eidinger. Er spielt die Rolle von Zar Nikolaus II. Der Film erzählt von der Beziehung zwischen Nikolaus mit der Tänzerin Matilda Kschessinskaja. Orthodoxe Hardliner verurteilen den Film als Sakrileg, weil der 1918 ermordete Zar von der russisch-orthodoxen Kirche heiliggesprochen wurde. Wegen Drohungen gegen die Filmcrew werde Eidinger Ende Oktober nicht zu der Premiere nach Moskau reisen, hieß es. *dpa*



Lars Eidinger

Kröck wird Intendant der Ruhrfestspiele

Recklinghausen – Olaf Kröck wird neuer Intendant der Ruhrfestspiele. Der 45-jährige Interimsintendant des Schauspielhauses Bochum tritt im August 2018 die Nachfolge von Frank Hoffmann an, der sich nach 14 Jahren von dem renommierten Theaterfestival verabschiedet. Die 1947 gegründeten Ruhrfestspiele sind das älteste Theaterfestival Europas. *epd*

Lebenswerk-Echo für Brigitte Fassbaender

Berlin – Opernlegende Brigitte Fassbaender (78) wird mit einem Echo-Klassik für ihr Lebenswerk geehrt. Die Sängerin, Regisseurin, Autorin und Pädagogin sei eine der vielfältigsten Künstlerpersönlichkeiten unserer Zeit, teilte der Deutsche Phono-Verband am Dienstag mit. Brigitte Fassbaender gehöre zu den herausragenden Persönlichkeiten der klassischen Musik. Seit ihrem Rückzug vom Gesang ist sie als Regisseurin tätig. Von 2009 bis zu diesem Sommer war sie künstlerische Leiterin des Richard-Strauss-Festivals von Garmisch-Partenkirchen. *dpa*

VILLA WILD

Von den Maschinen

Bamberg – „Villa Wild“ nennt sich eine „Mixed Show“ aus Tanz, Talk und Musik, die am Dienstag, 24. Oktober, 19 Uhr, im Studio des E.T.A.-Hoffmann-Theaters zum fünften Mal stattfinden wird. Nora Gomringer und Martin Beyer beschäftigen sich mit Maschinen und Menschen. Die Menschen sind u. a. der emeritierte Literaturprofessor Wulf Segebrecht, Künstlerhaus-Stipendiat Andreas Fischer, die Tanzperformerin Mariya Zoryk, der DJ Scratch Dee und die Berliner Gruppe Metrocolis mit der Performance „The Greatest Thing“. *rg*

KAMMERKONZERT

Schreie während der Geburt des ersten Kindes

Bamberg – Drei berühmte Streichquartette sind am kommenden Sonntag, 15. Oktober, um 17 Uhr in der Konzerthalle zu hören. Dann wird das Berganza-Quartett in der Kammermusikreihe der Bamberger Symphoniker Werke von Haydn, Mozart und Brahms interpretieren.

Seit 2003 spielen Katja Kuen (Violoncello), Christof Kuen (Viola), Sabine Lier (Violine) und Aki Sunahara (Violine, Zweite Konzertmeisterin) zusammen. Alle sind sie Mitglieder der Bamberger Symphoniker, und das Quartett hat viel Anerkennung erfahren. Für das Konzert am 15. Oktober haben sich die vier Musiker Klassiker des Genres ausgesucht. Die drei



Das Berganza-Quartett: (v. l.) Katja Kuen, Christof Kuen, Sabine Lier, Aki Sunahara

Foto: pr

Quartette im Programm sind „durch eine Reihe von offensichtlichen und subtilen Zügen so eng miteinander verbunden,

als ob sie selbst im Gespräch miteinander stünden“, heißt es in der Ankündigung. Das Konzert beginnt mit Joseph Haydns

Streichquartett G-Dur op. 33 Nr. 5 von 1781. Der Wiener Klassiker gilt als der eigentliche Erfinder des Genres. Mozarts Streichquartett d-Moll war nach des Komponisten eigenen Worten die „Frucht einer langen und mühevollen Arbeit“. Laut Constanze Mozart hat ihr Gatte während der Geburt ihres ersten Kindes, im Nebenzimmer komponierend, ihre Schreie in der Musik widergespiegelt, ein recht düsteres Werk. Johannes Brahms' Streichquartett B-Dur op. 67 wiederum gilt als das heiterste seiner Quartette. *rg*

Karten gibt es beim bvd, Tel. 0951/98082-20, E-Mail info@bvd-ticket.de, und an der Abendkasse.